

Laudatio für Christina Dalbert

von Christian Brosi, Stiftungsratspräsident

Wenn die Stiftung Bündner Kunsthandwerk auf eine Bündnerin, die in Zürich lebt und arbeitet, aufmerksam wird, sieht man sich fast schon gezwungen, das Klischee von der fehlenden Wirkung des Propheten (hier: der Prophetin) im eigenen Lande zu bemühen. Ich will dieser Spekulation nun aber gar nicht nachgehen, sondern darf sachlich nüchtern feststellen, dass Christina Dalbert durch ihr hohes kunsthandwerkliches Können, ihr anspruchvolles und oft witziges Design sowie ihr soziales Engagement auf sich aufmerksam gemacht hat.

Die Basis für ihr solides handwerkliches Können hat sie sich an der Schule für Gestaltung in Basel und an der Höheren Schule für Gestaltung in Zürich erworben. Darauf aufbauend arbeitete sie zuerst als Schmuckgestalterin. Aus dieser Zeit zeigt sie in der Ausstellung den Kugelohrschmuck, den sie folgendermassen umschreibt:

„Dieser Ohrschmuck besteht aus zwei Halbkugeln, welche ganz genau ineinander passen. Die grössere Halbkugel ist etwas über die Hälfte gezogen, damit der Schmuck offen nicht auseinander fällt. Durch die Spannung des Drahtes, welcher durch das Ohr führt und an die äussere Halbkugel drückt, hält die Kugel auch beim Tragen und schliesst sich schön um das Ohr.“

Sie können dieser präzisen Umschreibung entnehmen, mit welcher Sorgfalt, Genauigkeit und Liebe zum Detail dieser Ohrschmuck gearbeitet ist. Dass er ästhetisch höchsten Ansprüchen genügt, erlaube ich mir beizufügen. Davon können Sie sich auch in der Ausstellung überzeugen.

Bei der Entwicklung ihrer Produkte fällt auf, dass sich oft auch Überlegungen über die Produktionsart finden. Wie kann ein Gegenstand zur Serienreife weiterentwickelt werden? Da zeigt die Schmuckgestalterin ihr handwerkliches Denken, Überlegungen zur Prozessabwicklung in der Manufaktur. Vielleicht liegt darin der Link zu ihrem neuen Projekt „Werkmal“ – der Manufaktur für Frauen. Dieses von Christina Dalbert im Jahr 2000 initiierte Projekt ist eines der Angebote des Sozialdepartementes der Stadt Zürich im Rahmen der Arbeitsintegration. Sie umschreibt das Projekt folgendermassen:

Es „bietet arbeitslosen Frauen zehn Arbeitsplätze im Bereich der Metallverarbeitung. ... Im Werkmal arbeiten Frauen unterschiedlichen Alters und Nationalitäten. Einige sind Wiedereinsteigerinnen und alleinerziehende Mütter. Nebst einer sorgfältigen Einführung in die diversen Arbeitstechniken werden die Teilnehmerinnen in persönlicher und beruflicher Hinsicht gefördert. Dabei stehen die individuelle Situation der einzelnen Frauen und ihre Reintegration in die Arbeitswelt im Mittelpunkt. ...

Das Projekt Werkmal fertigt aus Veloeinzelteilen Schmuck und Gebrauchsgegenstände für den Wohnbereich. Die breite Produktpalette reicht von Arm- und

Halsschmuck, Gürteln, Schlüsselanhängern, Pfannenuntersetzern, Magneten bis zu Wand- und Tischlampen und wird laufend durch neue Produkte ergänzt. Die Produkte werden in kleinen Serien produziert. Dabei wird der Qualität ein besonderes Augenmerk geschenkt. Die Ideen zu den Produkten entstehen meist in der Werkstatt im Zusammenhang mit alten Teilen rund ums Velo, die zu der Wiederverwendung für die Fahrrad-Recycle-Produktion von der Velowerkstatt gesammelt werden.

Erste Entwürfe werden dann von der Produktgestalterin im Team unter Berücksichtigung der Infrastruktur in unserer Werkstatt sowie der Fähigkeit von ungelehrten Arbeitskräften weiterentwickelt und ausgereift.“

Wie sie gerade hörten, besitzt Christina Dalbert auch das Talent, ihre Arbeit sehr exakt sprachlich zu beschreiben, wofür ich mich auch noch bedanken möchte. Es hat mir meine Arbeit sehr erleichtert.

Die Stiftung BKH überreicht Christina Dalbert einen Förderpreis in Anerkennung ihrer kunsthandwerklichen und sozialen Tätigkeit, insbesondere aber, um sie in ihrer Arbeit zu unterstützen.